



Felix und die wilden Tiere

Wenn die Seepferdchen tanzen

DVD-Video 46 32475

Zum Inhalt

Seepferdchen gehören zu den Fischen. Von der typischen Stromlinienform ist ihnen aber nichts geblieben. Sie gleiten senkrecht durch das Wasser und haben anstelle einer Schwanzflosse einen Greifschwanz. Ihre Körperoberfläche besteht aus knöchernen Hautplättchen. Etwa 50 kantige Ringe verstärken das Außenske-

lett und machen aus ihm einen Panzer. Nur die Atmung durch Kiemen erinnert an die Verwandtschaft zu den Fischen.

Tropische Seepferdchen leben immer als Paare zusammen. Man kann die Männchen am dicken Bauch leicht von den Weibchen unterscheiden. Manche tropische Arten können, wie ein Chamäleon, ihre Hautfarbe an die Umgebung anpassen oder mit dem Farbwechsel Stimmungen ausdrücken. Diese Eigenschaft ist oft der einzige Schutz vor den vielen Freßfeinden, da ihre langsame Fortbewegung eine Flucht unmöglich macht.

Zur Paarungszeit umwirbt sich das Seepferd-



DURCH FWU IM BILD

chenpaar tagelang. Damit stimmen sie ihre Fruchtbarkeitszyklen aufeinander ab. Bei diesem engen „Tanz“ öffnet das Männchen seine Bruttasche und wartet darauf, dass das Weibchen ihre Eier mit einer dünnen Legeröhre hineinlegt. Erst dann werden sie mit den Samen des Männchens befruchtet und von diesem auch ausgetragen. Nach vier Wochen setzen die Wehen ein und er schleudert bis zu 1500 winzige Junge aus der Bruttasche. Die Jungen sind zunächst kleiner als Ameisen und treiben nun völlig selbstständig durch das Wasser. Dort ernähren sie sich von Plankton und anderen Mikroorganismen. Die ersten Tage und Wochen überleben nur sehr wenige Jungtiere, der Grund dafür, weshalb die Eltern unmittelbar nach der Geburt das Paarungsritual wieder von vorne beginnen.

Auch in der Nordsee gibt es wieder Seepferdchen. Überfischung und Verunreinigung hatten die ausgedehnten Seegraswiesen zerstört und die dort lebenden Seepferdchen zu Grunde gehen lassen. Sie galten als ausgestorben, aber 1995 entdeckten englische Fischer in ihren Netzen sieben Einzeltiere. Die Arten der Nordsee und des Atlantiks sind etwas kleiner und zierlicher als ihre tropischen Verwandten. Außerdem sind sie aufgrund des kalten Wassers träger.

Mit ihren unabhängig voneinander beweglichen Augen machen sie ihre Beute ausfindig und warten bis sie sich ihnen nähert. Ihr Röhrenmaul lässt sich nicht weit genug öffnen, also saugen sie ihre Beute an. Den Sog erzeugen sie indem sie ihr Zungenbein an- und entspannen. Dabei entsteht ein lautes Schnalzen und ihre Beute, zum Beispiel kleine Krebse, wird mit hoher Geschwindigkeit durch das enge Maul gesogen.

Herausgabe

Durch FWU im Bild, 2006

Produktion

Bayerischer Rundfunk
in Zusammenarbeit mit dem FWU

Regie

Andreas M. Reinhard

Moderation

Felix Heidinger

Buch

Michael Bickl

Kamera

Birgit Kruschwitz
Jo Fröhlich

Begleitkarte

Thomas Loewe

Bildnachweis

Alfred Limbrunner

Redaktion des BR

Andreas Reinhard
Hannelore Smirnov

Pädagogische Referentin im FWU

Katja Weirauch

Verleih durch Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen,
Medienzentren und konfessionelle Medienzentren

Verkauf durch FWU Institut für Film und Bild,
Grünwald

Nur Bildstellen/Medienzentren: öV zulässig

© 2006

FWU Institut für Film und Bild
in Wissenschaft und Unterricht
gemeinnützige GmbH
Geiselgasteig
Bavariafilmplatz 3
D-82031 Grünwald
Telefon (0 89) 64 97-1
Telefax (0 89) 64 97-3 00
E-Mail info@fwu.de
vertrieb@fwu.de
Internet <http://www.fwu.de>